

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Materialien werden...
Broschüren...
Kunststoffe...

Preis 27000...
Für die...
Inseraten...

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Ciesch & Reichardt in Dresden.

Nr. 191. Zwanzigster Jahrgang. Dresden, Sonnabend, 10. Juli 1875.

Politik.

„Dem Handelnden fällt das Bestehen des...“
So haben die sächsischen Conservativen am 20. April d. J. mit dem alten arkadischen Politiker Polybios gedacht, als sie sich mit anerkannter Energie zu größerer Thätigkeit aufrafften. Die conservativ Partei in Sachsen, mit der wir uns durchaus nicht identifizieren, bereitet sich mit dem Recht jeder loyalen Partei in fester Weise für eine Wahlkampagne vor und unterbreitet dem Urtheil des sächsischen Volkes ein offenes Klages Programm. Alle großen Dinge haben nur einen wirklichen Feind, das ist die Gleichgültigkeit, der stumpfe Indifferentismus. Das größere Interesse, welches das sächsische Volk in neuerer Zeit dem politischen Leben widmet, wird die Stellung Sachsens im Reiche nur immer günstiger gestalten. In diesem Endziel sind hoffentlich alle sächsischen politischen Parteien einig und zu diesem Zweck wird die straffere Organisation der Conservativen nur beitragen. Die dargelegten Grundzüge enthalten Anschauungen, welche zum Theil alle Parteien unterschreiben können und zu diesen gehört vor Allem die betonte, unverrückliche Treue gegen Kaiser und Reich, König und Vaterland, das Versprechen, für Erhaltung der verfassungsmäßigen Rechte mannhalt einzutreten zu wollen und die Einsicht, dem Fortschritt, so weit es sich um Fragen der Nützlichkeit und der Weiterbildung des Volkes handelt, huldigen zu wollen.

Der Name „Conservativ“ löst uns kein Bedenken ein und nur absichtliche Verleumdung wird bei einer conservativen Partei ein dieses Namens willen rückfällige Tendenzen voraussetzen. Wo das Volksleben in glücklicher, gesunder Entwicklung begriffen ist, da gibt es gute Erziehungsmittel zu conserviren und zu bewahren, da gilt es bei notwendigen Änderungen schonend und pietätvoll vorzugehen und das Gute nur dann hinzugeben, wenn das Neue auch sicher das Bessere ist.

Diese Pflege des Bestehenden schließt weder eine gesunde Fortentwicklung, noch eine Würdigung dessen aus, was die neue Zeit herrlich und unerwartet geschaffen hat. Das Gefühl für das gesammte deutsche große Vaterland und seinen Heidenkaiser läßt sich mit der Liebe zu unserem Königshause und unserem sächsischen engeren Vaterland vortrefflich vereinigen. Unbegreiflich bleibt uns deshalb der Ausspruch des Historikers v. Treitschke: „Wer zwei Vaterländer hat, hat keines.“ Waren die Athener und Spartaner dem Auslande gegenüber nicht immer Griechen; kühlten sich die Züricher und Berner, trotz aller Treue zu ihrer Cantonalverfassung, nicht stets als Schweizer; schwand nicht im Augenblick des fränkischen Angriffes jedes Vorurtheil der Süddeutschen gegen die preussische Führung? Das genannte Partei Programm richtet sich weder gegen den inangigen Anblick an das Reich, noch wider den Fortschritt im Staats- und Gemeinleben und ist von Namen unterzeichnet, welche dafür eine ehrenvolle Bürgschaft geben.

Der Nationalliberalismus erkennt in den Männern, welche das conservativ Programm unterzeichneten, mit Recht entschiedene Gegner, während die Fortschrittspartei in Sachsen, welche Werth auf Erhaltung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten im Bereich der Gesetzgebung und Selbstverwaltung legt, bis zu einem gewissen Punkte mit der conservativen Partei wird zusammengehen können. Gegen einzelne Candidaten der Fortschrittspartei, wie den Dr. Windtisch, welcher sich im Parteilichen bewährt hat, wird die conservativ Partei keinen Gegencandidaten aufstellen.

Eine Grenze für das Zusammengehen der Parteien wird sich sicher feststellen lassen. Das nächstliegende Bedenken für uns liegt schon in dem beabsichtigten Zusammengehen mit der großen conservativen Partei im deutschen Reich, als dessen Glied sich der conservativ Verein im Königreich Sachsen betrachten will. Die Traditionen der Conservativen in Preußen sind aber andere, als die der sächsischen Conservativen und die Letzteren werden bei diesem Bündnis kaum gewinnen. Darüber sind sich gewisste Politiker noch immer schnell klar geworden und daher kommt jene im ersten Augenblick erstaunliche Erscheinung, daß sehr gesinnungstüchtige Männer im sächsischen Parteilieben conservativ und im deutschen Reichstag fortschrittlich austraten. Das Ziel, welches zu beharren war, war eben ein anderes. „Preußen ist nicht bestimmt, dem Genus erworbener Güter zu leben“ lautet ein Ausspruch des Kaisers Wilhelm. Sachsen ist aber wahrlich nicht berufen, für die Feudalen und Könige in Preußen Lanzen zu brechen.

Der Kulturkampf hat für uns nur das allgemeine Interesse, Deutschland in Einheit und Unabhängigkeit sich gedeihlich fortentwickeln zu sehen. In Sachsen, der Wiege der Reformation, in dem Lande mit vorwiegend protestantischer Bevölkerung, hat die jesuitische Propaganda nie viel Glück gehabt. Einzelne Heffsporne mit römischer Gesinnung sind durch das tactvolle Auftreten unseres verehrten Königs Albert bald zum Schweigen gebracht worden und die von Sr. Majestät befürwortete Wahl des älteren mildgesinnten Präses Bernert zum apostolischen Vicar für Sachsen bürgt für Erhaltung des confessionellen Friedens. Ebenso ist bei uns eine so ablehnende Stellung unter dem höchsten Adel nicht vorhanden, wie sie bei den Magnaten anderer deutscher Länder in schroffer Weise zu Tage tritt. Ein Anschluß der sächsischen conservativen Partei an die Träger dieser Tendenzen im Reichstage würde ihr nur zum Unutzen gereichen.

Vernunft und Natur und diese verlangen, daß weltliche und geistliche Gewalt, zwei grundverschiedene Dinge, die nur getrennt bestehen können, nie gewaltiam vermischt werden.“

Die conservativ Partei in Sachsen wird nur dann, wenn sie sich den Tendenzen fremder Feudalparteien verschließt, von einer übermäßigen Begünstigung der Landwirtschaft auf Kosten des Handels und der Industrie fern bleiben. Die Ritter der Kreuzzeitungspartei haben, nachdem sie weder durch Wagner, noch durch Stroussberg oder Lustorp mit der Industrie reussirt haben, den Kampf wider dieselben wieder aufgenommen und bekämpfen die Goldwährung und andere Neuerungen, um durch Hebung des Werthes ihrer Güter ihrem Schaden beizukommen. Dafür ist Sachsen aber kein Feld und ein Staat, welcher vorwiegend Industrie- und Handelsstaat ist, Getreide für den eigenen Bedarf doch nie genügend erbaue kann und vom Ausland einführen muß, darf einzelne Grundbesitzer nicht auf Kosten des Kleingewerbes und der Industrie begünstigen. Unter Bauernstand ist seit Ablösung der Frohnden stets begünstigt worden und zum Wohlstand gelangt, der ihm zu gönnen ist. Dafür sieht es mit dem Gedeihen des gewerblichen Theiles des sächsischen Volkes mindestens jetzt um so trübseliger aus.

Da gibt es in unserem sächsischen Vaterlande ein großes Feld für patriotische Thätigkeit und wenn wir das feste Vorgehen der conservativen Partei gern und freudig begrüßen, so knüpfen wir doch daran den Wunsch, neben derselben besonders aus der Mitte der gewerblichen Mehrzahl unserer Mitbürger eine neue Mittelpartei sich gestalten zu sehen. Diese neue gemäßigete Fortschrittspartei müßte es sich zur Hauptaufgabe machen, Sachsen zum Industriestaat mehr und mehr heranzubilden und unter Schonung bewährter Institutionen und in ihrem Anschluß an die treuliche Haltung unserer Regierung in allgemeinen Fragen des Reichs das Nunquam retrorsum „Niemaals zurück!“ auf ihre Fahne schreiben.

Vocales und Sächsisches.

Der emeritirte Kirchschullehrer Karl Gregor Leberecht Fischer in Annaberg hat die goldene Medaille vom Albrechtsorden und der in Ruhestand getretene zeitliche Nendant beim Gerichtsamt Wolkstein, Christian Gotthelf Born, die zum Verdienstorden gehörige Medaille in Gold erhalten.

Bis Ende dieses Jahres ziehen auch die Großherzogthümer Hessen und Sachsen, sowie die Fürstenthümer Reuß jüngerer Linie und Schaumburg Lippe ihr gesammtes Staatspapiergeld ein.

Gestern Vormittag ward in dem Grabgewölbe der hiesigen katholischen Hofkirche der Sarg des verewigten König Johann in den Pracht-Sarkophag, welcher nach einem im Atelier der Herren Schäfer u. Koch hier, Lilienstraße, gefertigten Modell in Lauchhammer in Bronze gegossen ward, eingesetzt. Die Einsetzung geschah ohne besondere officiële Feierlichkeit. Der Sarkophag ist im alt französischen Geschmack ausgeführt, 3 Meter lang und 2 Meter breit, und ist ein künstlerisch schönes Monument, welches den Modellirenden alle Ehre macht. Auf einer Granitplatte ruhend, wird derselbe an den vier Ecken von Cherubinköpfen umgeben. Am Fußende befindet sich das Portrait des hochseligen Königs, mit Lorbeer- und Eichenzweigen geziert, am Kopfbende dagegen ein lateinischer Spruch in ippigen Nummern; ein Schild an der Seite zeigt den Namenszug mit Krone. Auf dem Deckel prangt, auf einem Kissen ruhend, eine große Krone und vor derselben liegt das Crucifix mit einem Memorandum. Das Totbild des Sarkophags giebt sich ernst und ruhevoll und so prächtig dabei, daß er in den Kaisergrüften kaum ebler wird gefunden werden. Leider ist das würdige Monument nun den Blicken des Publikums für immer entzogen, denn die Thüren der sog. Grabgewölbe öffnen sich der Menge bekanntlich nicht.

Bezüglich der von uns kürzlich gebrachten Notiz, daß der Entwurf einer Umarbeitung des bestehenden Regulativs über die Erhebung der indirecten Abgaben seitens des Stadtraths demnachst dem Stadtvorstand zum Beitritt vorgelegt werden solle, geht uns von gut unterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß in einer von dem Vorstand der Dresdner Väterinnung, Herrn Joseph Hauswald, einberufenen Versammlung hiesiger Bäcker, Fleischer und Metzger beschlossene worden ist, gemeinsame Schritte gegen die Forterhebung der indirecten Abgaben zu thun, zu welchem Zwecke eine Commission, bestehend aus je einem Mitgliede des Bäcker-, Fleischer-, Brauer-, Brenner- und Kaufmannsstandes gewählt wurde. Wenn man nun vom objectiven Standpunkte aus die Gründe, welche in jener Versammlung für die geplante Aufhebung der indirecten Abgaben angeführt wurden, einer gewissen Prüfung unterwirft, so kann man sich deren Triftigkeit nicht verdrücken. Hören wir einige dieser Gründe: „Es ist in dem gesammten Gewerbeleben eine neue Aera angebrochen, die ausgerichteten Schranken sind gefallen und ein freier, freier Odem weht durch die geentenen deutschen Lande. Nachdem eine dieser Schranken: das Wesen der indirecten Abgaben von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, schon lange in ganz Sachsen gefallen war, wurde dieselbe auch vom 1. Januar 1875 an in den preussischen Landen aufgehoben, nur hier in Dresden, von dem ja Saphir bekanntlich sagt, daß hier alles 50 Jahre später geschehe, blüht und gedeiht sie ungehindert fort und bietet der Socialdemokratie wahrscheinlich die einzige Handhabe der Aufbebung gegen Dresden, wo sie sonst wahrscheinlich gar keine mehr hätte. Doch nicht genug, damit sich der Antrag dieser Abgabe zu deren Verwaltungskosten in einem ganz unangenehmen Verhältnis und führt dieselbe außerdem zu den mannigfaltigsten Unzutraglichkeiten, als Fehmung des Verkehrs auf den belebtesten Straßen, Verleitung zur Hinterziehung, Versuche zur Bestechung und vor Allem zur Vertheuerung gerade der Lebensmittel, die der ärmere Theil des Volkes am meisten konsumirt: Fleisch, Brod und Bier, während hingegen andere Artikel, welche

mehr dem vermögenden Theile des Volkes zugeführt werden, von dieser Abgabe verschont bleiben. Ja, es tritt mit der Einführung der Einkommensteuer eine Doppelbesteuerung infolgedessen ein, als dann ein Jeder seinen Lebensbedarf sowohl direct als indirect zu versteuern hat, was wieder nur die Ärmern am hartesten trifft. Das übrigens Fülle der Hinterziehung bis zum Betrage von über 1000 Thalern vorgekommen sind, ist erwiesene Thatsache und hat sich damit das Unausführbare einer Steuererhebungsart bewiesen, welche nur in mittelalterlichen Zeiten beim Vorhandensein von Stadthoren denkbar war, nicht aber jetzt, wo so unendlich viele Wege nach Rom, wollte sagen nach Dresden, führen, die alle zu bewachen schon um deswillen ganz unmöglich ist, weil dann die Haltung der dazu nöthigen Beamten die ganze Abgabe verschlingen würde. Auch die Landtage von 1833/34 und 1836/37 haben in solchem Sinne entschieden und die Anbahnung der Aufhebung dieser Abgabe beschloffen.“ — Es scheint somit wirklich an der Zeit, daß der Dresdner Stadtrath diese letzte Schranke niederreißt und durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer ein Zuschlag, der nicht groß zu sein braucht, da ja dann der kostspielige Einhebungsapparat wegfällt, diese das ärmere Volk so schwer drückende, allgemein verhasste und belästigende indirecte Abgabe aufhebt. Wohl ist diese Hoffnung eine schwache, aber wir leben ja in der Zeit der Wunder, warum sollte sich nicht auch einmal ein solches in unserem lieben altmiedlichen Dresden vollziehen — man fängt ja schon am Bau der dritten Altbücke an und macht Einwürfe, gegen um ein werthvolles, aber todttes „Mauerwerk! Odium und mortuum!“

Unter den wendischen Bewohnern der Lausitz scheint sich neuerdings immer mehr die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß für das weitere Fortkommen ihrer Kinder der Unterricht im Deutschen eine große Wohlthat sei, weshalb sie sich auch mit dem deutschen Character ihrer Schulen mehr als sonst befreundet und es zu einem großen Theile nicht ungern sehen, wenn der Gebrauch der deutschen Sprache in ihren Schulen eine größere Ausdehnung gewinnt. Einestheils mag der erweiterte Verkehr, welchen die Gegenwart herbeigeführt hat und von dem auch die bisher mehr abgeschlossenen wendischen Gegenden nicht unberührt geblieben sind, andertheils aber auch das Anwachsen der deutschen Bevölkerung in denselben zu diesem Umschwunge beigetragen haben. In Folge des letzten Umstandes können manche bisher wendische Dörfer kaum mehr als solche angesehen werden. Für die Lehrer erwächst durch das Einbringen des Deutschen eine große Erleichterung, denn die Schwierigkeiten sind ganz unerkennbar, wenn der Lehrer den Kindern die Sprache erst beibringen soll, in der er sie hauptsächlich zu unterrichten hat. Gegenwärtig zählen unter den 80 Schulen der Schulinspectionsbezirks Bautzen noch 51 zu den wendischen.

Die großen Gasröhren (56 Centim. im Durchmesser), welche man gegenwärtig in den Promenaden und der Marienstraße legt, werden in den Promenaden u. s. w. vollständig um das Innere der Stadt herumgeführt und sind dabei bestimmt, einige nach dem Innern der Stadt und nach den Vorstädten von den Promenaden aus abzweigende Hauptstränge mit größerem Gasvorrath als bisher zu versehen. Einzelne Häuser werden von diesen Röhren aus also nicht gespeist. Uebrigens steht nicht zu fürchten, daß fühlbarer Gasmangel in der Stadt einmal eintreten könne, denn, hat man auch die dritte, auf Reider für projectirte Gasfabrik noch nicht zu bauen anfangen können, so ist doch die Neuhaider Gasfabrik derartig erweitert worden, daß die dortige Gasproduktion mit der der Altschäfer Fabrik selbst für den höchsten Bedarf, der angenommen werden kann, ausreichend sein wird.

In dem Schaufenster des Herrn Hoflieferant Alfred Meißel in der Marienstraße 7 sieht man seit einiger Zeit täglich einen Schmid'schen Wasser-Motor in Thätigkeit, welcher eine schwere Handwerker-Nähmaschine treibt. Dieser kleine Motor ca. 12 Zoll hoch und 6 Zoll breit entwickelt durch den großen Druck unserer neuen Wasserleitung eine Kraft, daß damit nicht nur eine ganze Anzahl Nähmaschinen, sondern auch Drehbänke u. gut zu treiben wären, wobei die daneben befindliche Wasseruhr per Tag einen Verbrauch von nur circa 2 C.Mtr. — 24 Pf. Wasser anzeigt. Namentlich in denjenigen Etablissemens, wo mehrere Nähmaschinen von früh bis spät durch das anstrengende Treiben mit jactem Maschinenfuß im Gange sind, wird dieser Motor recht zweckmäßig zu verwenden sein.

Gestern wurde uns in einem kleinen Gefäß Wasser überbracht, in welchem sich eine Anzahl kleiner rother Würmer lebhaft herumgeschlangelt. Dasselbe war aus einem in der Annunftstraße Nr. 18 befindlichen Nistkasten geschöpft, welcher von Ober- oder Niederlausischem Weipenwasser geseht wird.

In der Abendstunde des Donnerstag ging auf dem Pappplatz das Pferd einer Droische Nr. 2817 durch, während im Innern des Wagens eine ältere Dame saß. Das schwe Thier raste quer über den Platz auf einen vor dem Hause des Weinhandlers Feiler stehenden Handwagen eines Schwarzweitmachers zu, den es vollständig zertrümmerte und über den es selbst zusammenschlug und liegen blieb. Einen etwa dreijährigen Knaben, der neben dem Handwagen stand, riß noch rechtzeitig eine Frau beiseite. Die Infanterie der Droische stieg mehr todt als lebendig aus. Erst nach längerer Zeit konnte der Ausbilder mit Pferd und Droische, die auch weitlich beschädigt war, heimziehen.

Gestern Morgen in der 9. Stunde fiel ein Dachdecker, welcher auf der Blasewitzerstraße auf einem Herrn Lucas gehörigen Stallgebäude seine Arbeit verrichtete, plötzlich in Krämpfe, und er löste das Dach hinauf bis in die Dachrinne, die glücklicher Weise fast genau war, den fortwährend in consensuellen Zuständen sich herumwerfenden Mann zu halten. Da auf einem Nebendache auch Ziegelder Arbeiter, so rief man diesen zu, sie sollten dem Manne doch zu Hilfe eilen; das geschah aber langsam, und ein Augenzeuge veräußert uns, daß man sogar die Dame umgehört habe, „der geht uns gar nicht an, der gehört zu einem andern Meister.“